

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

während meines Theologiestudiums diskutierten wir in einem Seminar über unsere Vorstellungen vom Reich Gottes. Ein emotional geführtes Streitgespräch entbrannte über die Frage, ob es im Reich Gottes wohl noch Wunden gäbe. Ein Dozent sagte dazu: „Ja, ich glaube, dass es noch Wunden gibt, dass sie aber nicht mehr weh tun.“ Damals wehrte ich mich vehement gegen die Vorstellung, dass selbst nach Anbruch des Reiches Gottes noch Unvollkommenheit, Verwundungen und Verletzungen vorhanden sein sollten. Ist nicht die tiefste Sehnsucht des Menschen die nach Ganzheit, Vollkommenheit, Heilung, Heil? Sollte diese Sehnsucht etwa nie Erfüllung finden? Auch heute noch trage ich den innigsten Wunsch in mir, dass es irgendwann mit dem Leid ein für allemal vorbei sein möge. Und gleichzeitig frage ich mich zunehmend, ob es denn möglich sein kann, in Gottes Herrlichkeit einzugehen, ohne die Spuren unserer irdischen Erlebnisse an uns zu tragen. Denn wer wir sind, sind wir doch nur geworden durch all das, was uns widerfahren ist, was wir erlebt und erlitten haben. Unsere leib-seelische Identität hat sich im Laufe unseres Lebens stets neu gebildet, verändert, ausgeprägt. Kann am Ende dann ein Teil unserer Existenz einfach ausgeblendet werden?

Die Beiträge des vorliegenden Heftes zum Thema „Trauma“ (griech. Wunde) unterscheiden klar zwischen einerseits dem psychologisch definierten Trauma-Begriff und andererseits belastenden Ereignissen, denen Menschen ausgesetzt sind, die aber nicht zu einer Traumatisierung führen. Diese deutliche Unterscheidung ist unabdingbar, will man Menschen mit Traumata oder seelischen Verletzungen adäquate Hilfen anbieten. Die Beiträge suchen unter anderem Antworten auf Fragen nach der Beschaffenheit, Heilungsmöglichkeiten und der Weitergabe von Traumata. Dabei ermutigen die Autorinnen und Autoren, Menschen mit Traumatisierungen nicht allein zu lassen. Und sie rufen dazu auf, trotz eines erlebten Traumas sein eigenes Leben positiv zu gestalten.

Dass es einen Gott gibt, der einmal sein Reich aufrichtet und alle Wunden heilt, kann ich nicht mehr einfach so glauben. Aber die Hoffnung darauf, die Hoffnung auf Versöhnung und Heilung ist groß.

„Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“ (Offb 22,1f.)

Ihre Maria Saam